Nr. 1. Jänner 1906. 12. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Gemeindewahlen.

In einer Kultusgemeinde war es knapp vor der Wahl. Der alte Vorstand und Ausschuß erfüllten ihre Pflichten nach bestem Vermögen, allein was allzulange währt, das wird zu viel. Die Herren waren arbeitsmüde und sehnten sich nach Ruhe. Zwanzig Jahre arbeitsvoller Dienstzeit hatten sie hinter sich, sie waren alt und grau geworden, die jung und kräftig die Ehrenämter übernommen. Da tauchten Gerüchte wie Irrlichter auf, daß eine Gegenpartei die alten Herren stürzen wolle, daß diese neue Partei ein großes Sündenregister besitze, das sie den Erbeingesessenen noch vorhalten wollen, um dann die kurulischen Stühle in Besitz zu nehmen. Neue Schlagwörter wurden unter die Menge verbreitet, der Voranschlag werde niedriger angesetzt, die Kultussteuer ermäßigt werden, kurz eine neue Ära der Gemeinde entstehen. Nun hatten die alten Herren trotz ihrer Müdigkeit noch ein großes Stück in Arbeit, ein Gotteshaus sollte und mußte erbaut werden und dazu brauchte man erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld. Weiters mußten auch Männer an der Spitze stehen, die Ansehen und Vertrauen besaßen und das hatten die Alten im vollsten Maße sich im allgemeinen errungen. Was noch nie dagewesen war, ein Ereignis, das dem allgemeinen Leben abgelernt war, sollte sich abspielen. Einige Einberufer, deren Namen man nicht kannte, luden zu einer Wählerbesprechung ein und lanzierten die Nachricht auch in das Ortsblatt; die Gemeinde, die wie ein Veilchen nur im Stillen gedieh und wuchs, sie wurde Gegenstand des öffentlichen Gesprächs. Die Zeitungsnotiz wußte von Herrschergelüsten der alten Herren zu berichten, die man sich nicht mehr gefallen lassen werde. Namenlos ward diese Notiz in die Welt geschickt, ein Dank für jahrzehntelange Arbeit von wirklich gediegenen und judentreuen, opferbereiten Männern. Die Wählerversammlung war zahlreich, wie noch keine Versammlung in der Gemeinde beschickt. Alles war neugierig die Einberufer kennen zu lernen.

Alles wollte der angekündigten Aburteilung der alten Vertretung beiwohnen. Da tritt ein Mann, der noch nie in der Öffentlichkeit gewirkt, der noch nie zu einem Opfer bereit gewesen, auf und kündigt an, daß als Einberufer, er selbst — weiters ein Mann, der jahrelang

im Groll- und Schmollwinkel versteckt gewesen, dann noch X. und Y., unbekannte und unbeachtete Männer.

Männer, die fürs Judentum kein Interesse in den traurigsten Zeiten gezeigt, die sich von allem ferngehalten haben, traten als Gegner des von der Gesamtheit der Gemeinde als unumgänglich notwendigen Tempelbauprojektes auf. Männer, die in der letzten Steuerklasse eingereiht sind, waren scheinbar wenigstens ihnen zur Seite. Der langgehegte Groll des Verstimmten sollte endlich an den Tag kommen und Abrechnung gehalten werden; Anwürfe werden erhoben, die jedoch sofort als falsch und lügenhaft entkräftet werden. Die tönernen Füße der Lüge brechen zusammen, die feige Hinterlist des Undankes verkriecht sich unter der ausdruckvollen vom Feuer der wahren Überzeugung der treuesten Pflichterfüllung getragenen Erklärungen des abdankenden Vorstandes.

Die Versammlung hört, was geleistet worden, wie die Vertretung das Vermögen der Gemeinde gemehrt, wie sie für die Zukunft vorgesorgt, wie sich das kleine zarte Kind seit zwanzig Jahren durch treue Pflege zu einem kräftigen Jüngling ausgewachsen. — Die Versammlung bricht in tosenden Beifall, in aufrichtigen Dank für die alten Herren, die nicht der Ehrgeiz, sondern die Liebe für die gute Sache geleitet, aus und bittet die Herren im Amte zu bleiben, da es vorläufig keinen Ersatz für sie gibt, bitten sie solange zu bleiben, bis sie sich bewußt sind, für einen gleich zielbewußten Nachwuchs im Amte gesorgt zu haben.

Und die Unterströmung, die zutage getreten, fließt zurück in das Dunkel, aus dem sie hervorgekommen. — Eine gute Seite hat das aufregende Ereignis gehabt, es hat neuen Männern auch Sinn und Interesse für die Gemeinde eingeflößt. — Welchen Wert hat dieser Bericht für unser Blatt. Er zeigt, wie oft die Führung der Gemeinde durch unlautere Mittel in unwürdige, unfähige Hände gespielt wird, da die würdigen Elemente das Quertreiben der Söhne Korachs auf die Dauer lästig finden und ihnen alles überlassen. Das ist aber ein großer Fehler. Wählerversammlungen an Stelle der ehemaligen Generalversammlungen haben das gute, daß bei diesen die abtretende Vertretung der Gemeinde berichten kann, was sie geleistet, auseinandersetzen kann, was in nächster Zeit zu leisten ist, daß bei derselben Männer als Kandidaten auftreten können, deren Grundsätze bekannt sind, von denen man weiß, daß sie nicht zerstören, sondern weiter bauen wollen.

Und wie soll sich der Kultusbeamte in solchen Zeiten verhalten?

Vor allem korrekt, bescheiden und zurückhaltend, denn die hochaufsteigenden Wogen legen sich und in der darauffolgenden Zeit der Ruhe kann Gericht abgehalten werden, über ein etwa unkorrektes Verhalten des Beamten. Die Angelegenheit ist jetzt an der Zeit, da schon viele Kollegen ihre eifrige, vielleicht im Interesse der Gemeinde an den Tag gelegte Tätigkeit oft schwer haben büßen müssen.

F.

Der Pensionsfond.

Lieber Freund! Du fragst, weshalb ich zum heurigen Geschäftsberichte des Pensionsfondes schwieg. Tatsächlich blieb ich nicht ruhig. Meine Bemerkungen zu dem Berichte lagen fertig. Ich las sie aber, ehe ich sie unserem Schriftleiter sandte, nochmals durch und fand, daß es geraten wäre, stille zu bleiben; mir schien, als wäre ich darin etwas landgräflich hart, dann zu wahrheitsgetreu; vielleicht zu hart, weil wahrheitsgetreu. Es ist einmal so: wir lehren zwar die Wahrheit, dürfen sie aber nicht sagen, und dies aus blanker Vorsicht, daß nicht jemand irgend etwas Anstößiges zwischen den Zeilen wittere, beleidigt tue und auf sein uneigennützig Tun und Lassen zur Hebung des Pensionsfondes pochend, etwaige Konsequenzen zu ziehen sich bemüssigt fühle, wodurch ich wieder der Sache selbst — der ich doch gar so gerne dienen würde — nur schade, ihr nicht nütze. Deshalb also blieb das Manuskript in meiner Mappe liegen. Ich sagte mir: wiederholt hast du geschrieben, gemahnt, Anträge gestellt, hast aber nichts erzielt, deshalb ist's besser: bescheide dich und schweige!

Da erschien aber Sonntag am 10. v. M. ein Notruf des Koll. Kraus im „Tagblatt". Ich bin überzeugt, daß dieser Ruf verhallte, eh' noch die Sonne sich zum Untergange neigte. Von allen denen, an die er gerichtet war, blieb er sicherlich unbeachtet. Das ist und bleibt: vergebliche Mühe, ein Schlag ins Wasser, Erbsen an die Wand gestreut. Aber mir selbst ging der Notruf nahe. Ich sah den ergrauten, von der Last der Jahre gebeugten Lehrergreis, dem die golden beherzte Judenschaft den Bettelstab in die Hand drückt — zum Lohne, weil er ihre Jugend „beten" lehrte — vor mir stehen. Ich sah die abgehärmte, zum Hunger verurteilte, vom Schicksal hart betroffene Lehrerwitwe mit tränenfeuchtem Auge auf die in ihrem Schoße liegenden, ihr gereichten 40 Prozent wehmutsvoll blicken, überlegend, was mit diesem Hungerlohne zu beginnen wäre! — Und ich klagte mich an, mich und meine Kollegen. Ich klagte alle jene an, die erwählt und berufen waren und jene, die es noch sind, den Pensionsfond zu fördern, zu stärken und ruhig die Hände im Schoße ruhen ließen und lassen; ich klage die Vorstände der Kultusgemeinden an, die taubes Ohr für die Jammerrufe der Lehrerwitwen und Lehrergreise zeigen; ich klage alle jene jüdische Eltern an, die zwar vom jüdischen Lehrer ihre Kinder unterrichten lassen, aber für die Zeit seines hilfslosen Alters nichts leisten wollen; ich klage alle jüdischen Vereine und Verbindungen an, welche Hebung und Förderung des Judentums auf ihre Fahne schreiben und nicht sehen wollen, daß die Bildner der jüdischen Jugend in ihrem Alter vergeblich nach Hilfe rufen, daß die eigentlichen Träger des Judentums unter der Last ihres Berufes erlahmen und in ihrem Alter darben sollen.

Alle Humanitätsanstalten, alle Hilfsaktionen, alle Schöpfungen und weisen Einrichtungen der immer wie Namen habenden Vereine zur Hebung des Judentums müssen illusorisch erscheinen, müssen in sich selbst zerfallen, wenn die jüdische Jugend nicht zu Juden erzogen werden kann, wenn es an jüdischen Männern mangelt, die sich dem Lehrberufe widmen. Im Schoße der jüdischen Jugend liegt die Zukunft des Judentums, hier muß der Hebel angesetzt werden, und dieser Hebel ist: der jüdische Lehrer. Hat das Judentum keinen Lehrer, so verliert es die Hoffnung auf ein Judentum. Bisher hat es an jüdischen Lehrern nicht gefehlt; wenn aber der Notruf der Lehrergreise ungehört verhallen sollte, dann wird es faktisch keine jüdischen Lehrer geben, und die Folgen eines solchen Zustandes würden unheilbare Wunden dem Judentume schlagen, Wunden, die kein jüdischer Verein, kein jüdischer Bund zu heilen imstande wäre.

Wir Lehrer erscheinen aber täglich bloß deshalb beklagenswerter, weil wir uns nicht zu einer ausgiebigen Selbsthilfe aufraffen können. Wir vermögen — schwach wie wir sind — nicht sehr viel; aber auch das Wenige, das Notdürftigste, das Einfachste und Leichteste wird nicht versucht, wird nicht unternommen, — es wird nichts gemacht. Klagen allein hilft einmal nicht. Wir selbst müssen uns helfen. Wir selbst müssen unentwegt, unermüdet pochen und rufen, auf daß uns aufgetan werde. Wir müssen das „Wie und Wo?" beraten und besprechen; wir müssen allüberall da, wo wir Stütze wähnen, immer wieder bitten. Wir dürfen nicht ruh'n, nicht rasten, nicht auf halbem Wege stehen bleiben; wir müssen unerschrocken, uneingeschüchtert unseres Weges gehen, gleich jener Ameise, die 39 mal ihre Last verlor, doch das 40. mal diese doch ans Ziel brachte.

Raffen wir uns doch endlich auf! Rufen wir einander zu: Du kannst, wenn Du nur willst! Wir wollen ja alle an die Arbeit. Die Initiative zu der Selbsthilfe muß aber vom Lehrervereine ausgehen. Pflicht des Vereines, resp. des Vorstandes ist es, hier einzugreifen, anzuregen, zu beraten, zu beschließen, was zu unternehmen wäre, um den Fond zu stützen. Der Verwaltungsausschuß will ja mittun. Kollege Stransky sagt es ja, daß man im Verwaltungsausschusse einer Effektenlotterie nicht abhold sei, daß man sogar die nötigen Geldmittel in Form einer Anleihe bewilligen würde. Wer von uns wollte dieses herrliche Entgegenkommen unterschätzen! Das bedeutet einen Riesenschritt nach vorwärts, und wir wissen Dank, vielen Dank unserem wackeren Kollegen für diese hocherfreuliche Mitteilung. Sei es, daß er bloß von der „Möglichkeit" spricht, uns genügt schon diese, sie führt uns unserem Ideale näher. — Alles andere zur Lotterie, sagt Kollege St., würde sich schon finden, es fehle bloß an Männern, die sich dieser Vielarbeit unterziehen würden. „Die zwei Prager Lehrermitglieder des Pensionsfondes sind mit Berufspflichten derart in Anspruch genommen, daß sie unmöglich sich noch diese Arbeit aufbürden könnten." Und da

wäre nicht abzuhelfen? Also nur deshalb wird nichts unternommen? Das kann doch sehr einfach anders werden. Wenn die zwei Herren in Prag nicht können, so — nun sollen die anderen vier Herren vom Lande einspringen; aber diese können ja auch nicht so leicht zusammenkommen; deshalb soll, wie ich schon wiederholt verlangte, „das Agitationsbureau in Prag geschaffen werden, und dann haben wir schnell, was uns, wie Kollege Stransky sagt, fehlt: Ein Komitee von Vertrauensmännern zur Durchführung der großen Arbeiten. Das Agitationsbureau ist das ersehnte Komitee. Ein solches ist noch bis heute nicht eingerichtet, trotzdem welche Geldmittel hiezu bereits vorhanden sind, es sollen ja zirka 30 Kollegen je 5 Kronen zu diesem Zwecke erlegt haben. Das Bureau selbst besteht zunächst aus einem Lehrer in Prag, den der Vorstand des Lehrervereines hiezu beruft, und der gegen Bezahlung all die nötigen schriftlichen Arbeiten, Anfragen, Agitationen u. s. w. besorgt. Er tritt mit den Kollegen vom Lande in schriftlichen Verkehr. Soll z. B. in Pilsen ein Damenkomitee geschaffen werden (meines Wissens ist noch keines dort), wird er sich mit einem Pilsner Kollegen ins Einvernehmen setzen, und sollte auf schriftlichem Wege nichts erzielt werden, wird er eine Reise nach Pilsen und andere Orte nicht scheuen. Auf diese Weise werden wir bald in jeder Gemeinde ein Damenkomitee haben. Aufforderungen in den „Mitteilungen", wie sie Herr Obmann Springer praktiziert, genügen nicht, sie führen nicht zum Ziele. — Sind dann größere Aktionen, z. B. Bittschriften, Gesuche, Effektenlotterie, persönliche Vorstellungen, Reisen u. s. w. einzuleiten, so sind in erster Reihe die in Prag wohnenden Mitglieder des Vereinsvorstandes und Pensionsfondes zur Beratung und Beschlußfassung einzuberufen, und so es nötig erschiene, müßten auch die Mitglieder vom Lande erscheinen. Dem Komitee sind die in Prag wohnenden Lehrer und Mitglieder des Pensionsfondes, z. B. die Herren: Königsberg, Traub, Neumann, Richter, Mautner, Schmolka u. s. w., lauter tatkräftige Männer, die mit Rat und Tat gern mithelfen würden, beizuziehen. Jeder würde Vorschläge zur Agitation machen. Es könnten so mit nicht zu großer Mühe in Prag mehrere Hunderte beitragende Mitglieder dem Pensionsfonde angeworben werden, während wir hier die wenigen verzeichnen, die seinerzeit durch den sel. Angel gesammelt wurden.

Fassen wir Mut, liebe Kollegen, scheuen wir die Arbeit nicht, unterstützen wir einander gegenseitig, es gilt doch einer so anerkannt guten Sache. Vereinte Kräfte müssen von Erfolgen gekrönt erscheinen.

Wie zunächst jeder einzelne von uns auf dem Lande sich zu regen hätte, zeigt uns Kollege Freund-Bodenbach (leset Nr. 11, S. 15 der Mitteilungen: Vivat sequens!).

Zinner.

Die neue Schul- und Unterrichtsordnung.

(Schluß.)

Vom Privatunterricht.

§ 203. Niemandem ist es erlaubt, ohne schulbehördliche Genehmigung schulpflichtige Kinder mehrerer Familien gemeinsam und schulmäßig in den Lehrgegenständen der Volksschule zu unterrichten. Gegen derartige Einrichtuugen (Winkelschulen) kann die Hilfe der politischen Behörde in Anspruch genommen werden.

§ 49. Ergeben sich hinsichtlich der Zugehörigkeit eines Kindes zu einer bestimmten Kirche oder Religionsgesellschaft oder hinsichtlich der Teilnahme des Kindes am Religionsunterrichte Zweifel oder Anstände, so ist darüber sofort an die Bezirksschulbehörde zu berichten, die die notwendigen Weisungen zu erteilen und, wenn die Zugehörigkeit des Kindes zu einer bestimmten Kirche oder Religionsgesellschaft zweifelhaft ist, die Entscheidung der politischen Behörde über das gesetzliche Bekenntnis des Schulkindes einzuholen hat.

Bis zur rechtskräftigen Austragung der Angelegenheit haben nur die Eltern des Kindes oder deren Stellvertreter das Recht, zu bestimmen, welchen Religionsunterricht das Kind in der Schule erhalten soll. Kann der betreffende Religionsunterricht an der Volksschule etwa mangels einer entsprechenden Vorsorge nicht erteilt werden, so haben die Eltern des Kindes oder deren Stellvertreter die Pflicht, in anderer Weise für den Unterricht des Kindes in der Religion zu sorgen.

Wenn für den Unterricht in der Religion einer an der Volksschule vertretenen Kirche oder Religionsgesellschaft nicht vorgesorgt ist, sind mit der betreffenden Kirchenbehörde, beziehungsweise dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde wegen Sicherstellung des Religionsunterrichtes nach § 5 des Reichs-Volksschulgesetzes Verhandlungen einzuleiten.

§ 56. Die Bestimmung der allgemeinen Ferialtage im Laufe des Schuljahres kommt der Landesschulbehörde zu.

Als allgemeine Ferialtage gelten namentlich die in das Schuljahr fallenden gebotenen Feiertage der Kirchen- und Religionsgesellschaften und die patriotischen Festtage. Dem Unterrichte soll, so weit es durchführbar ist, eine solche Einteilung gegeben werden, daß auch der konfessionellen Minderheit die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten ermöglicht wird.

6. Vom Schulbesuche.

§ 63. Die in die Volksschule aufgenommenen Kinder haben die Schule während der vorgeschriebenen Unterrichtszeit regelmäßig zu besuchen, am Unterrichte in den unverbindlichen Lehrgegenständen, für die sie zu Beginn des Schuljahres angemeldet wurden, regelmäßig teil-

zunehmen und sich an den kundgemachten religiösen Übungen ihres Religionsbekenntnisses zu beteiligen.

§ 74. Vor allem haben die Lehrer auf ein sittlich-religiöses Betragen der Schulkinder innerhalb und außerhalb der Schule hinzuwirken, die Kinder darum in der Schule streng zu überwachen und, soweit es die Erziehungspflicht der Volksschule erfordert, dem Betragen der Kinder auch außerhalb der Schule ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

§ 108. Als eigene Religionslehrer an Volksschulen dürfen nur diejenigen bestellt werden, die die betreffende konfessionelle Oberbehörde, beziehungsweise der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, in deren Sprengel die Schule gelegen ist, zur Erteilung des Religionsunterrichtes für befähigt erklärt hat.

§ 111. Vor der Bestellung des Leiters der Schule ist festzusetzen, für welches Religionsbekenntnis er nach § 48, Absatz 2, des Reichs-Volksschulgesetzes die Befähigung zum Religionsunterrichte nachzuweisem und welchem Religionsbekenntnis er selbst demnach anzugehören hat.

In zweifelhaften Fällen entscheidet darüber die Landesschulbehörde. Zu dem Zwecke gibt die Bezirksschulbehörde der Landesschulbehörde nach Durchführung der erforderlichen Erhebungen bekannt, welchem Religionsbekenntnis die Mehrzahl der zum Besuche der betreffenden Schule verpflichteten Kinder nach dem Durchschnitte der vorausgegangenen fünf Schuljahre angehört. Unter der Mehrzahl der Schüler ist die relativ größte Anzahl derselben zu verstehen. Solange an einzelnen Schulen dieser Durchschnitt wegen des kürzeren Bestandes der Schule oder aus anderen Gründen, wie etwa wegen Änderung der Einschulungsverhältnisse, nicht zu ermitteln ist, sind vorläufig die Ergebnisse der Schüleraufnahme als Grundlage zu nehmen.

§ 112. An Volksschulen mit stärkeren Mischungen verschiedener religiöser Bekenntnisse kann die Landesschulbehörde auf Antrag der Bezirksschulbehörde, wenn es zur Sicherstellung des Religionsunterrichtes für die eine oder die andere konfessionelle Minderheit notwendig ist, vor Ausschreibung des Konkurses bestimmen, daß die anzustellende Lehrkraft dem Religionsbekenntnisse dieser Minderheit angehören muß und die Befähigung der subsidiären Erteilung des betreffenden Religionsunterrichtes nachzuweisen hat.

§ 129. Die Dienstverhältnisse der an den öffentlichen Volksschulen von den Schulbehörden besonders bestellten Religionslehrer sind im allgemeinen, unbeschadet der Rechte der konfessionellen Oberbehörde, nach den für die übrigen Lehrer geltenden Vorschriften zu beurteilen.

Die von den Kirchen und Religionsgesellschaften bestellten Religionslehrer haben in Ausübung ihrer Lehrtätigkeit den Schulgesetzen und den innerhalb derselben erlassenen Anordnungen, insbesondere den Bestimmungen der Schul- und Unterrichtsordnung wie die übrigen Lehrer nachzukommen.

Vor dem Einschreiten in einzelnen Fällen sind jedoch nach Tunlichkeit Verhandlungen mit der betreffenden Kirchenbehörde, beziehungsweise dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde einzuleiten.

Verschiedenes.

Die silberne Hochzeit feierte Herr Rabb. S. Abeles mit seiner Frau Klara in Kuttenberg, Obmannstellvertreter unseres Vereines, am 26. Dezember 1905 im engsten Familienkreise in aller Stille und Bescheidenheit. Wir gratulieren herzlichst!

Personalien. Kollege Rabbiner Popper in Rumburg ist laut Bezirksschulrat-Erlasses vom 24. Oktober 1905, Z. 2595 zum Beirat des israelitischen Glaubensbekenntnisses im Bezirksschulrat Rumburg gewählt und von Sr. Exz. dem Herrn k. k. Statthalter bestätigt worden. (Im Sinne des § 24 des Schulaufsichtsgesetzes vom 24. Februar 1873 L.-G.-Bl. Nr. 17). — Der Herr Leiter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 19. November 1905, Z. 41.243 die Zulassung zur Erteilung des Religionsunterrichtes an die israelitischen Schüler der k. k. Staatsrealschule in Warnsdorf in der im § 7 des Gesetzes vom 10. Juni 1872 (R.-G.-Bl. Nr. 86) bezeichneten Stellung ebenfalls dem Kollegen Rabbiner Popper in Rumburg gestattet.

Betreffend die Renumeration für den Religionsunterricht, welchen die Seelsorgegeistlichkeit an den Volksschulen erteilt, hat der böhmische Landtag am 17. November beschlossen: 1. Vom Beginn des Schuljahres 1906—07 wird der Seelsorgegeistlichkeit für die Erteilung des Religionsunterrichtes auch an den unteren Klassen (erste bis dritte Klasse inklussiv mit Parallelklassen) der öffentlichen Volksschulen eine Renumeration gewährt, die mit 40 K jährlich für jede wöchentliche Unterrichtsstunde, welche in jedem einzelnen Pfarrsprengel die Zahl von 6 Stunden übersteigt und falls ein Katechet vorhanden ist, welcher bis zum Höchstausmaße der gesetzlichen Unterrichtszeit nicht beschäftigt sein sollte, überdies auch durch dieses Höchstausmaß nicht erschöpft erscheint, zu bemessen ist. — 2. Diese Renumeration erteilt nach Anhörung der k. k. Bezirksschulbehörde die k. k. Landesschulbehörde im Einvernehmen mit dem Landesausschusse.

Bodenbach. Unter der Leitung des Rabbiners M. Freund ist in unserer Gemeinde ein „Jüdischer Leseklub" entstanden, der nunmehr seit einigen Wochen besteht. Eine Bibliothek belletristischen und wissenschaftlichen Inhaltes steht den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung. Allwöchentlich einmal findet ein Klubabend statt. Jüdische Zeitungen liegen im Lokale auf, Zeitfragen werden besprochen, Vorträge vom Klubleiter gehalten oder angeregt. Die Teilnehmerzahl wächst von Woche zu Woche. Anläßlich des Chanukafestes hielt der Klub eine Makkabäerfeier mit passendem Programm ab. — Unser Wohltätigkeits-Frauenverein veranstaltete unter Beihilfe des Rabbiners ein Kinderfest, das allgemeinen Beifall fand und große Freude den Eltern und Kindern

bereitete. Der Festaktus, der Festzug, drei kleine Tendenzstücke, die Vesperjause füllten den Nachmittag trefflich aus.

Klattau, 3. Dezember 1905. Anläßlich der unendlich traurigen Zustände unserer jüdischen Brüder in Rußland veranstaltete unsere löbliche Kultusgemeinde, die bei jeder edlen Handlung wacker voranschreitet, einen Trauergottesdienst. Der Tempel war schwarz dekoriert und die Stimmung der überaus zahlreich erschienenen Trauergäste, darunter der gesamte Vorstand mit dem Kultusvorsteher, Herrn Dr. Fleischer; die Chewra-Kadischah mit dem Obmann, Herrn S. J. Krauskopf; der Chorgesangs- und Geselligkeitsverein mit dem Obmann, Herrn Rudolf Fleischer; der Frauenverein mit der Präsidentin, Frau M. Feigl und der Präsidentinstellvertreterin, Frau Jenny Brummel — eine ganz der Feier entsprechende. Diese Stimmung erhielt durch den schönen Gesang unseres Oberkantors, Herrn Grünwald und des Chores ein entsprechendes Gepräge und erreichte ihren Höhepunkt durch die überaus schwungvolle, von hohem Geiste getragene Rede des Rabbiners, Herrn Dr. Bret, die einen so mächtigen Eindruck auf die Zuhörer ausübte, daß allgemein der Wunsch rege wurde, diese Rede in Druck erscheinen zu lassen. Ein anwesender Jude aus Rußland brach in tiefes Schluchzen aus, als seinem unglücklichen Stamme in so ehrender Weise gedacht und ihr Schicksal so tief beklagt wurde. — Die hier veranstaltete Sammlung für die russischen Juden ergab ein Erträgnis von weit über 1000 K. — Die Chanukagruppe, die es sich zur Aufgabe stellt, arme israelitische Schulkinder mit Winterkleidern zu versehen, bekleidete heuer 14 bedürftige Kinder. Nebstdem erhalten alle Schüler unserer Schule — 72 an der Zahl — zu Chanuka Bibliotheks- und Bilderbücher, je nach ihrer Stufe in der Schule. B.

Melnik, Dezember 1905. Der 27. November war für unsere Gemeinde ein Fest- und Freudentag. Unser allverehrter Kultusvorsteher, Herr Dr. S. Treulich, vollendete an demselben sein 70. Lebensjahr. Was Wichtiges sich in einem Zeitraume von mehr als 40 Jahren in unserer Gemeinde ereignete, damit ist sein Name eng verknüpft. Während des genannten ganzen Zeitraumes gehört er dem Vorstande an, in welchem er seit 1881 mit kurzer Unterbrechung die Vorsteherstelle bekleidet; ebenso durch viele Jahre die Obmannstelle bei der Chewra-Kadischah, sowie durch 17 Jahre, bis zu ihrer Auflösung, die Ortschulaufseherstelle der bestandenen jüdischen Schule, deren Auflösung er mit allen Kräften, wenn auch leider vergeblich, entgegenwirkte. Stets zeigte er sich als warmer Freund und Vertreter der Gemeindebeamten, als Mensch liberal, von vornehmer Gesinnung und stets offener Hand, als Arzt als Wohltäter der Armen. Wegen seiner nicht ganz festen Gesundheit beschränkte sich die interne Feier auf die Beglückwünschung durch die Spitzen des Vorstandes und der Vereine, die eine sehr geschmackvolle Adresse überreichten. Möge der Jubilar sich noch vieler Jahre bei ungetrübten Geistes- und Körperkräften zur

Freude seiner vielen Verehrer und zur Ehre unserer Gemeinde erfreuen! — Auch die hiesige Gemeinde ist dem Pensionsfonde mit einem Jahresbeitrage von 40 K im Jahre 1876 beigetreten und zahlt diesen Betrag seit dieser Zeit ununterbrochen. — Die anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums von Seite der Kultusgemeinde gespendeten 200 K wurden ganz dem Lehrerpensionsfonde zugewiesen. — Die Sammlung für unsere unglücklichen Brüder in Rußland dürfte an 600 K ergeben, für unsere kleine, nur wenig bemittelte Gemeinde gewiß eine bedeutende Summe. Stransky.

Poderfam. (Trauergottesdienst.) Über Anregung des Kultusgemeindevorstehers, Herrn Moritz Löwy, wurde im hiesigen Tempel Freitag, den 8. v. M., ein Trauergottesdienst für die Opfer der Judenmassakres in Rußland abgehalten, an welchem sich der Gesamtvorstand und die Gemeindemitglieder beteiligten. Die Trauerrede und Gedächtnisandacht hielt Herr Rabbiner R. Rychnovsky. Es wurde auch zugunsten der Hinterbliebenen eine Sammlung eingeleitet, die ein befriedigendes Resultat ergab.

Teplitz. (Konzessionsverleihung.) Der k. k. Landesschulrat hat im Grunde des Erlasses des k. k. Ministers für Kultus und Unterricht vom 11. August 1905, Z. 26.429, mittelst Entscheidung vom 4. November 1905, Z. 48.772, dem hierorts bestehenden Mädchenpensionat Altschul die h. o. Konzession erteilt und die für die Anstalt entworfenen statutarischen Bestimmungen genehmigt. Die infolgedessen behördlicherseits angeordnete und am 27. November an Ort und Stelle stattgefundene kommissionelle Verhandlung hatte ein vollkommen befriedigendes Resultat. Dieses vortreffliche Institut, das allen Anforderungen, einer feinen rationellen Erziehung entspricht, kann Eltern bestens empfohlen werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Am 1. Jänner 1906 ist an den Lehrerpensionsverein die 1. Vierteljahrsrate fällig.

Mahnung. Wir bitten um eheste Begleichung der rückständigen Abonnements- und Vereinsbeiträge. Die Vereinsleitung.

Zur Darnachachtung. An die Kultusvorstände ergingen seitens des Verwaltungsausschusses des Lehrerpensionsvereines die Bitte, die bereits eingezahlten und noch schuldigen Beträge, welche die Kultusgemeinden anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums dem all-

gemeinen Beamtenpensionsfond zuzuwenden sich verpflichtet haben, dem Lehrerpensionsvereine zuzuwenden. Die Herren Kollegen werden gebeten, dieses Ansuchen in den Gemeinden zu unterstützen. Gleichzeitig ergehen an jene Gemeinden, welche aus gleichem Anlasse für den Lehrerpensionsverein gezeichnet haben, höfliche Zuschriften, sie mögen die restlichen Widmungsbeträge ehestens begleichen.

Die Broschüren der an den 2 Elternabenden gehaltenen vortrefflichen Vorträge von den Kollegen und Rabbinern, den Herren S. Königsberg und M. Freund sind noch nicht vergriffen und bitten wir, dieselben gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken von dem Vereinsobmanne zu beziehen und in den Kultusgemeinden zu verbreiten.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im November und Dezember 1905.

S. Gruschka, Weinberge 6 K; M. Bußgang, Liebeschitz 6 K; J. Kohn, Prčic 6 K; E. Pollak, Königinhof 5 K; D. Stiasny, Goltsch-Jenikau 2 K; S. Kraus, Wodnian 6 K; L. Fischer, Dobruschka 6 K; E. Traub, Prag 4 K; E. Mautner, Prag 6 K; H. Brock, Bilin 6 K; Dr. L. Hirsch, Krummau 5 K; J. Robitschek, Straßnitz 4 K; L. Sattler, Nepomuk 6 K; A. Feder, Arnau 5 K; F. Kohner, Chräntschowitz 6 K.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: M. Bußgang, Liebeschitz 2 K; E. Pollak, Königinhof 2 K; D. Stiasny, Goltsch-Jenikau 2 K; S. Kraus, Wodnian 2 K; E. Traub, Prag 6 K; E. Mautner, Prag 2 K; H. Brock, Bilin 2 K; Dr. L. Hirsch, Krummau 3 K; L. Sattler, Nepomuk 2 K.

b) Spenden: J. Katz, Seltschan 10 K.

c) Telegramme: J. Goldstein, Nimburg 2·60 K; B. Löwy, Brennporitschen —·60 K; D. Stiasny, Goltsch-Jenikau —·60 K; W. Kantor, Goltsch-Jenikau —·60 K; R. Rychnovsky, Podersam —·60 K; S. Popper, Eger 2 K; S. Kraus, Wodnian —·60 K; M. Zinner, Beraun —·60 K; S. Ehrenfreund, Radenin —·60 K; S. Kraus, Senftenberg 1 K; S. Hoch, Časlau —·60 K; A. Fried, Tabor —·60 K; Ph. Brummel, Prag —·60 K; J. Schwager, Weinberge —·60 K; A. Kraus, Michle —·40 K; S. Springer, Prag 1·20 K; Fr. Ch. Angel, Prag 1·60 K; G. Stransky, Neveklau —·84 K.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn Schüller und nach dem sel. Herrn Pick haben noch folgende Mitglieder gezahlt:

Dr. M. Hoch, Jungbunzlau; E. Traub, Prag; W. Milrad, Prag.

Die Pflichtgulden für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn Schüller, **Svietla, zahlten 116 Mitglieder = 232 K, für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn Ignaz Pick, Hořepnik 103 = 206 K.**

D. Löwy, Kassier.

Einzahlungen in den Kaiser Franz Josef Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige israelitische Lehrer Böhmens deren Witwen und Waisen.

November 1905.

Frau Dr. Spitz, Brüx, Damenkomitee 41 K; J. Schwager, Kgl. Weinberge 15 K; David Kohn, Rakonitz 18 K; Zinsen von Renten 3658 K; M. Zinner, Beraun 36 K; Heinrich Löbl, Neubenatek, Lokalkomitee 30·20 K; Zinsen vom Sparkassabuch 8·71 K; L. Kollmann, Dobřisch, Lokalkomitee 37·40 K; Sigmund Kohn, Laun 36 K; Em. Pollak, Königinhof a. E. 50 K; Veit Philipp Hirsch, Söhne, Prag, Spende 20 K; Ludwig Kollmann, Dobřisch 15 K; Adolf Fischer, Dobruschka 24 K; Simon Ehrenfreund, Radenin 27 K; Klara Kolben und Rabbiner Simon Löwy, Mnichowitz-Strančic, Sammlungsergebnis 21·20 K; Ed. H. Spielmann, Karolinenthal 36 K; Israelitische Kultusgemeinde Winterberg, Jahresbeitrag 20 K; Emanuel Traub, Prag 24 K; Dr. Arthur Flusser, Prag, durch Dr. Rosenbaum, Thoraspende 10 K; M. und C. Altschul, Pensionat, Teplitz, Spende 10 K.

Prag, im Dezember 1905.

Siegmund Springer,
Rechnungsführer.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An den Herrn **Friedrich Weißkopf**, Kultusvorsteher der **Groß-Gemeinde Blowitz!**

In der Nummer vom 17. Dezember des „Prager Tagblatt" finden Sie es für gut, auf ein „Eingesendet" des Kollegen Kraus in Adlerkosteletz zu antworten, das klar und deutlich zeigt, welche Gesinnungen Sie für den Rabbinerstand hegen und wie Sie über die Altersversorgung Ihres Rabbiners denken. Kollege Kraus wollte mit seinem „Eingesendet" doch nichts anderes bezwecken als das, was die Herren Repräsentanten der löblichen Landesjudenschaft unlängst angestrebt, die Gemeinden dazu zu bewegen, einen jährlichen Beitrag für den bestehenden Pensionsfond zu widmen und das große Publikum für diese so wichtige und wohltätige Stiftung der Landesjudenschaft zu erwärmen und derselben Spenden zu widmen, wie es für andere Wohltätigkeitsvereine geschieht. Ob Sie, Herr Vorsteher einer Gemeinde von kaum 20 Mitgliedern, dazu berechtigt sind, das Wort zu ergreifen, um dem ganzen Rabbinerstande einen Faustschlag zu versetzen, möchte ich sehr bezweifeln; Sie zeigen in Ihrem „Eingesendet" nur zu deutlich, daß Sie weder Herz noch Sinn fürs Judentum und noch weniger für dessen Träger haben, Sie geben der Öffentlichkeit nur kund, welches Eldorado in Ihrer Gemeinde der Rabbiner hat, daß derselbe so tanzen muß, wie Sie pfeifen.

Sie vergleichen das Los des Kultusbeamten mit dem des Staatsbeamten und vergessen, daß selbst der Kanzelist, eine Person die oft gar keine andere Studien hat, als daß er längere Zeit als Unteroffizier gedient, einen fixen Gehalt von 1600 Kronen bezieht, nebstbei aber auch Aktivitätszulagen hat, überdies aber ruhig in die Zukunft sehen kann, da sowohl er als auch seine Familie eine Pension gesichert hat, während der jüdische Beamte mit einem Gehalte von 1200 Kronen sich fortfretten muß ohne Aussicht auf Quinquennalzulagen wie der Staatsbeamte und ohne Aussicht auf eine Pension; denn die 480 Kronen, die er nach 40jähriger Dienstzeit oder die 240 Kronen, die eventuell seine Witwe beziehen soll, reichen doch kaum aus, um ihm im Alter Wohnung, Beheizung und Beleuchtung zu decken, Nahrung kann er sich wahrscheinlich nach der Weisheit von Blowitz wie die Tiere auf der Wiese oder im Walde suchen. Nach Ihrer Ansicht sind die Lebensmittel auf dem Lande nicht so teuer und er kann von seinem Gehalte noch 1600 Kronen ersparen. Ich wohne auch auf dem Lande und kann Ihnen sagen, daß z. B. Fleisch hier 1·52 Kronen per Kilo kostet, das Ei 8 Heller ꝛc. Ich bezweifle, daß diese Lebensmittel in Prag teurer sind. Rechnen Sie, mein lieber Herr Vorsteher, wenn Sie überhaupt rechnen können, gefälligst nach, ob er unter solchen Umständen mit 1200 Kronen auskommen kann. Sie behaupten, daß er ein Nebeneinkommen von zirka 400 Kronen hat. Wieso und woher das kommen soll und kann, ist mir ein Rätsel; denn ich bin in einer Gemeinde, die 98 zahlende, gut bemittelte Mitglieder hat, und dennoch verkaufe ich Ihnen das Nebeneinkommen und den jährlichen Betrag, sage und schreibe: von 100 Kronen. Die Konkurse lauten wohl auf übliche Nebenemolumente, aber übel kann einem vor denselben werden. Geburten kommen jährlich 4—6 vor, die tragen per Kopf höchstens zwei Kronen, Trauungen gibts in den kleinen Gemeinden gar keine, da die Herren Juden der Jetztzeit doch dieselben zumeist in der Hauptstadt abhalten. Für die Aufbietungen ziehen die Vorstände die Taxen ein und lassen dem Rabbiner in ihrer Großmut 2 Kronen. Sie scheinen die Tätigkeit des Rabbiners nur nach dem Quantum der Beschäftigung zu schätzen, gerade so, wie man Ochsen kauft, und vergessen, daß der gewissenhafte Lehrer seine freie Zeit auch für die Vorbereitung zum Unterrichte braucht.

Aus dem ganzen „Eingesendet“ ersieht man, welches Verständnis Sie für die Sache haben, und daß Sie über Dinge reden, von denen Sie so viel verstehen wie der Blinde von den Farben. Wir wünschen Ihnen vom Herzen, es möge Ihnen vergönnt sein, nebst Ihrem Vorsteheramte auch noch das Rabbineramt in Ihrer Gemeinde zu bekleiden, damit Sie zum Wohle des Judentums als Rarität recht viele Jahre wirken können.

$\sqrt{a^2}$.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensions-exemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Josef Heller. Kôl t'hilloh. Vierstimmige Chöre und Soli, sowie Rezitative für den israelitischen Gottesidenst mit und ohne Begleitung der Orgel. Erster Teil. Freitagabend- und Samstaggesänge. Selbstverlag des Komponisten. In Kommission bei Karl Winniker in Brünn. Josef Heller, der Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde und Direktor der Kantoren-Bildungsanstalt in Brünn, will in kôl t'hilloh, dessen erster Teil nun vorliegt, „nicht Neues allein, sondern hauptsächlich das alte Chasonus in ein Form fassen, die dem heutigen Zeitgeist und modernen Gottesdienst entspricht." Daneben will er für den Kantor etwas Nützliches und Praktisches schaffen, nämlich ein systematisch geordnetes Werk. Das ist gewiß ein löbliches Unternehmen, das allerdings nicht so leicht in eine vollwertige Tat umzusetzen ist, schon in Anbetracht des Umstandes, daß das klassische Werk Sulzers existiert, daß Männer wie David Rubin und viele andere auf dem Gebiete des synagogalen Gesanges auch ganz Hervorragendes geleistet haben. Und abstrahiert man von der mehr oder weniger problematischen Systematik, so wird man nur zu leicht zur Vergleichung des absolut musikalischen Gehaltes mit den Vorgängern und Zeitgenossen Hellers gedrängt. Aber sei's drum! Heller hat auf die geschickte Lösung seiner schwierigen Aufgabe viel Zeit und Fleiß gewendet. Wenn ich aus der großen Zahl der Abend- und Morgengesänge einen bezeichnen darf, der mich besonders sympathisch angesprochen hat, so ist es der L'cho dôdi in E-dur (S. 16 ff.). Hellers melodische Erfindung ist im allgemeinen flüssig, seine Harmonie gewählt, manchmal vielleicht schon gesucht, die Orgelbegleitung sauber gearbeitet. Vortrefflich sind die Rezitative, die dem Kontor eine wertvolle Möglichkeit zur musikalischen Ausgestaltung des Gottesdienstes bieten und jedenfalls am meisten Anklang finden werden. Warum? Weil auch Heller so wie seine Vorgänger bei der Anlage seines Chorwerkes nur an die größeren Synagogen-Gemeinden gedacht hat, die im Stande sind, einen vierstimmigen Chor zu unterhalten, nicht aber an die zahlreichern kleinen Gemeinden, in denen nur ein-, höchstens zweistimmige Chöre existieren. Für die Bedürfnisse solcher Chöre eine brauchbare Sammlung zu veröffentlichen, wäre, glaub ich, eine reizvolle Aufgabe. Gerade hier, wo es sich um die Erzielung größtmöglichster Wirkungen mit beschränkten Mitteln handelt, müßte sich der Meister zeigen und sicherlich erntete er auch den herzlichsten Dank aller Kontoren, die wohl über einen Chor verfügen, aber infolge des Mangels einer

Originalliteratur zu dem unleidlichen Auskunftsmittel des Arrangements greifen müssen. Und daß das kein Vergnügen ist, wird mir gewiß jeder Kantor gerne bestätigen. Dr. Ernst Rychnovsky.

Wegweiser für die Jugendliteratur, redigiert von Dr. M. Spanier, Magdeburg. Inhalt: Barmizwa-Geschenke; Beurteilungen; Katalog; Notizen.

Im Verlage von J. Kauffmann in Frankfurt a. M. ist soeben eine Agende unter dem Titel ספר שיר ושבחה והוא קונטרס לבית הכנסת, enthaltend: יהי רצון· לכו נרננה, לכהדודי מזמור שיר, קדוש ליל שבת שלש לרגלים, לר"ה, סדר התפלות והברכות לקריאת התורה סדר מתנתוד, למקכיר נשמות וג' erschienen. Herrlicher Druck aus der bekannten Offizin Lehrberger in Rödelheim und fester, schwarzer Leinwandband mit Ornamentenpressung machen dieses Buch für den Rabbiner und Vorbeter zu einem unentbehrlichen, dabei stilvollen Behelf beim Gottesdienst.

Malchijos, Sichronos, Schofros. Drei Rezitativ-Gruppen für Kantor-Solo komponiert von Rudolf Ulanovsky. Preis K 3·60. F. H. Aschers Nachf. Hugo Kneppler, Musik-Verlag, Wien, I., Habsburggasse 2. Ein wertvoller Beitrag für das leider immer noch auf Kosten des beim Gottesdienste mitwirkenden Chores vernachlässigte Rezitativ. Gerade bei der Tefilla ר"ה hat der ש"צ Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen, Abwechslung und Ideenrichtung an den Tag zu legen, und dies ist in dem vorliegenden Erstlingswerke des zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Komponisten der Fall.

Langenscheidts Taschenwörterbuch der hebräischen und deutschen Sprache zu den gelesensten Teilen des alten Testamentes. Zusammengestellt von Dr. Karl Feyerabend, Professor am Herzogl. Ludwigsgymnasium in Cöthen-Berlin-Schöneberg. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt). Pr. 2 Mk. Praktisch, handlich und verläßlich, das ist das Treffliche der Langenscheidtschen Wörterbücher und trifft auch bei dem vorliegenden voll und ganz zu. Die Billigkeit des Preises wird es auch unseren Mittelschülern ermöglichen, sich zur Präparation das Wörterbuch anzuschaffen und dann mit Lust und Erfolg an die Erlernung der hebräischen Sprache zu schreiten.

„Aus dem Ghetto." Erzählungen aus dem vorigen Jahrhunderte von Moritz Steinhardt. Band XL. Mainz, Joh. Wirthsche Hofbuchdruckerei-A.-G. Die Bücherei ist bekannt und enthält gute, herzerhebende, das jüdische Bewußtsein weckende Erzählungen. Das vorliegende Büchlein bringt Typen aus der ungarischen Stadt Eisenstadt, wo angeblich, wie der Verfasser versichert, auch heute dieselben Sitten und Gebräuche eingehalten werden. In uns erwecken die vorgeführten Gestalten Bilder aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhundertes, die in jeder mährischen Gemeinde gefunden wurden. Einen Fehler haben die Erzählungen, sie sind zu sehr dem Leben abgelauscht, der Phantasie ist

zu wenig Spielraum gewährt, so daß man oft nach der Pointe, dem Zusammenhange der erzählten Tatsachen suchen muß. Nichtsdestoweniger werden die zehn Lebensbilder dem bescheidenen Leser gewiß Unterhalt und die Erinnerung an längst vergangene Tage bieten.

Chalomes Klane Scherzlich von Alfred Nathan, Fürth i. B. Kommissionsverlag von Saez Rosenberg. 1905. Manches dieser witzreichen — jedoch in einem bei uns weniger gangbaren Jargon — geschriebenen Gedichte wird bei Aufführungen verwendet werden können, auch manche der „koscheren Schnadahüpfeln" werden Beifall beim Vortrag finden. Die am Schlusse, des in beinahe zu prächtigen Geschenken ausgestatteten Werkchens, angefügte Wörtererklärung ist manchmal selbst für den, der den Jargon versteht, unentbehrlich, weil die Worte in einer bei uns ungebräuchlichen Weise verballhornisiert sind, z. B. Baldufer, Elof, Eriben, Presmile.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

A. in **K.** Die vielen Berichte über Trauergottesdienste in den öffentlichen Blättern sind unlautere Reklame. Es genügte eine summarische Aufstellung. — **Popper** in **Rumburg**. Wir gratulieren! — **J. B.** in **H.** Wir lesen Ihr Organ trotz mangelnden Interesses mit Aufmerksamkeit.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.